

Miszelle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **3 (1947)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Schweiz gebracht hat, während Oechsli im Reformator die stolzeste Gestalt unserer Geschichte erblickt, dem eine geistig geeinigte Schweiz unter der Führung von Zürich und Bern vorschwebte, die für die religiöse Freiheit der Welt ihre Macht in die Waagschale hätte legen können. Sehr richtig spricht Hauri hier von dem Irrealen, das in die Beurteilung des Historischen hineingetragen worden sei, bei Schollenberger vom Standpunkt des Kulturpolitikers, bei Oechsli vom politisch-liberalen Gesichtspunkt.

Fußte Schollenberger für die Beurteilung Calvins einseitig auf Kampschulte, so war für *Jacob Burckhardt* Janssen das unerschöpfliche Arsenal, aus dem er die düsteren Folgen der Reformation darzustellen pflegte. Hauri zitiert besonders die «Historischen Fragmente». Daß die unheilvolle Verstrickung des Protestantismus in die weltlichen Machtkämpfe für Burckhardts Urteil bestimmend war, wie Hauri schreibt, ist richtig; es kommt aber noch dazu, daß die oberflächliche national-liberale Geschichtsschreibung, wie sie in Deutschland mit dem Kulturkampf aufkam, Burckhardts scharfen Protest gegen das verklärte Bild der Reformationszeit hervorrufen mußte. Als kleine Corrigenda seien angeführt: der Berner Synodus gehört ins Jahr 1532, nicht ins Jahr 1536, und die Befestigung der autoritären Ratsgewalt in Basel, die übrigens nicht «oligarchisch» zu nennen ist, auf Ende Februar 1529, nicht 1528.

Hauris Buch darf trotz den hier gemachten Aussetzungen als ernsthafte und wertvolle geistesgeschichtliche Studie, die eine bisher fehlende Uebersicht über die in Betracht fallende Literatur bietet, zur Lektüre empfohlen werden.

Basel.

Paul Burckhardt.

Miszelle.

Alttestamentliche Wortforschung.

Pūk: 1. schwarze Schminke, 2. Hartmörtel.

Auch ohne daß man Einsicht in die Etymologie hat, kann man an 3 von den 5 Stellen, an denen das hebräische Wort pūk sich findet, sagen, daß es schwarze Schminke bedeutet. «Wenn du mit pūk deine Augen aufreißest», sagt Jer. 4, 30 der Prophet zur Frau Juda, die vergeblich den

babylonischen Angreifer durch ihren Schmuck und ihre Kosmetik zu betören versuchen würde, weil er nicht ihre Liebeslust, sondern ihr Leben sucht. Hier ist pūk klärlich die schwarze Schminke aus zerstoßenem Bleisulfid (PbS), die noch heute der Schauspieler unter seine Augen streicht, um ihren weißen Glanz zu erhöhen.

Dieselbe schwarze Schminke ist 2. Kön. 9, 30 gemeint: «[Isebel] bestrich ihre Augen mit schwarzer Schminke»; daß hier uat-tāsām und Hi. 13, 27 uetāsēm nicht von śīm, sondern von sāmam abzuleiten ist, hat *Im. Löw* in der Zeitschrift für Semitistik I, 1922, 153 unter dem seltenen, aber verdienten Beifall *Th. Nöldekes* gezeigt.

Steht aber aus sachlichen Erwägungen fest, daß an den beiden vorgenannten Stellen pūk Schminke, und zwar eben schwarze Schminke bedeuten muß, dann gilt dies auch für die dritte Stelle Hi. 42, 14, wo Hiob seine dritte Tochter qārān hap-pūk «(Schwarz-)Schminkhorn» nennt.

Es gibt nun zwar noch eine andre schwarze Schminke; sie heißt akkadisch guḥlu, woraus aramäisch kuḥlā, arabisch kuḥl (das Ausgangswort für «Alkohol») wird (*H. Zimmern*, Akkadische Fremdwörter, 2. A., 1917, S. 61). Im Alten Testament findet sich das Substantiv nicht, wohl aber das zugehörige Verb kāḥal: «du hast deine Augen schwarz geschminkt» Hes. 23, 40. Kohl ist Schwefelantimon (Sb₂S₃), und über seine Herkunft und Verwendung hat *Bruno Meißner* aufschlußreich gehandelt (Orientalistische Literaturzeitung XVII, 1914, Sp. 52—55). Der Gebrauch von pūk und koḥl als Augenschminke zeigt, daß es sich um schwarze Schminke handelt. Wenn nun koḥl Schwefelantimon ist — wie allgemein anerkannt wird —, dann ist pūk nicht Schwefelantimon, sondern ein anderer Stoff. Nun teilt gerade Meißner (a. a. O. Sp. 52³) mit, daß nach Untersuchungen von *Virchow* alte ägyptische schwarze Schminke «im wesentlichen nur Schwefelblei, daneben kohlen-sauren Kalk und Eisen, aber kein Antimon» enthalten habe. Darauf gründet sich unsere Behauptung zu Eingang dieser Untersuchung, daß pūk Bleisulfid sei.

Ehe wir uns den alten Versionen zuwenden, ist es förderlich, wie man sehen wird, einen Blick ins Aegyptische zu werfen. Aegyptisch heißt schminken (die Augen) śdm (*Erman-Grapow* IV, 370) und davon Schminke mśdm.t (ebenda II, 153). Das Wort findet sich noch im sa'idischen und bohairischen Koptischen als στῆμ (*Crum*, Coptic Dictionary, 1939, 364 s.), was wegen des Itacismus als στῆμ zu sprechen ist. Davon aber kommt griechisch στῆμι, στῆβι und gräzisiert στῆμισμα und das Verb στῆβίζω; und diese Formen wieder führen zu lateinisch stibium. Man sieht an dieser Wortreihe deutlich, wie die Sitte, sich unter den Augen schwarz zu schminken, aus Aegypten in die griechisch-lateinische Welt gewandert ist, wobei offenbleibt, ob die Sitte ursprünglich nur in Aegypten heimisch war. An den 3 Stellen 2. Kön. 9, 30; Jer. 4, 30; Hi. 42, 14 (die beiden andern siehe unten) hat Septuaginta ἐστῆμισατο, στῆβι und Ἀμαθείας κέρασ! (siehe unten), Vulgata hat stibium und Cornustibii, Peschita hat ṣedidā, nach *Zimmern* bei *Brockelmann* (Lexicon Syriacum, ed. 2, 1928, p. 621) das akkadische ṣadīdu Antimonglanz (*Deimel*, Akkadisch-Sumerisches Glossar, 1937,

S. 365); Hi. 42, 14 hat Peschitta einfach die Transkription des hebräischen Frauennamens. Aus all diesen Versionen mit Ausnahme des Horns der Amalthea im griechischen Hiob, worüber unten, ist über pūk nichts Neues zu lernen.

Gesenius-Buhl merkt noch an, daß, wie man früher wohl allgemein dachte, hebräisch pūk griechischem φῦκος entspreche, und demgemäß hat *G. Beer* in *E. Kautzsch*, Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, II, 1900, S. 249, [λίθου]φουκα Henoch 18, 8 mit pūk zusammengebracht und mit «aus Rubinstein» übersetzt. Dieselbe Beziehung (ohne Uebersetzung) nimmt *F. Perles* an (Orientalistische Literaturzeitung XVI, 1913, Sp. 484). *Beer* ruft dafür Jes. 54, 11, *Perles* 1. Chron. 29, 2 an, zwei Stellen, die uns noch beschäftigen werden. *R. H. Charles*, The Apocrypha and Pseudepigrapha of the Old Testament, vol. II, 1913, p. 200, setzt für φουκα ein aramäisches pūkā an und übersetzt mit «aus Alabaster»; warum, sagt er nicht. Es ist aus zwei Gründen unmöglich, φῦκος und φουκα mit pūk in Beziehung zu bringen. Erstens aus lautgesetzlichen Gründen: griechisches kappa ist hebräisch qōf, nicht kāf. Zweitens aus sachlichen Gründen: φῦκος heißt Sifra 70 c hebräisch *pōqās (so für *pīqās zu lesen) und ist Fucus Orseille, eine aus Flechten hergestellte, viel gebrauchte rote Schminke, mit der aber nicht die Augengegend, sondern die Wangen geschminkt werden. Dies hat *Im. Löw* mit unübertrefflicher Sachkenntnis dargelegt (Zeitschrift für Semitistik I, 1922, S. 150—155).

Brown-Briggs-Driver führen zu pūk ein arabisches und ein syrisches Verbum an, die wir gleich nennen werden, und sagen «perhaps foreign word». Das ist ein Irrtum, wie sich zeigen wird. *Ed. König* führt dasselbe arabische Wort an, läßt pūk, als wäre es dasselbe wie arabisch koḥl, «ein Pulver aus geröstetem Spießglaserz, das wie Ruß aussah» (dies ist bei *König* ein Zitat aus dem lateinischen Wörterbuch von *Georges!*), sein, übersetzt Jes. 54, 11 mit «gleichsam in Augenschminke lagern» und läßt pūk 1. Chron. 29, 2 «ein ähnlich schwarz glänzender Edelstein» sein. Alles das ist unmöglich.

Nachdem nun feststeht, daß pūk 1. eine schwarze Schminke ist, 2. daß sie nicht Antimon ist, 3. daß sie mit φῦκος, einem Wort für rote Schminke, nichts zu tun hat, treten wir den Nachweis an, daß pūk ein gut hebräisches Wort ist und daß seine richtige Bedeutung auch für Jes. 54, 11 und 1. Chron. 29, 2 sich leicht ergibt und daß diese richtige Bedeutung alle Aenderungen zu Jes. 54, 11 unnötig und den richtigen Sinn von 1. Chron. 29, 2 erst erkenntlich macht.

Als ein echt hebräisches Wort genommen, kann pūk von einer Wurzel *pwk kommen, wie z. B. dūr Kreis von dwr kreisen, im Kreis gehen, legen, oder von einer Wurzel *pkk, wie ḥūr Loch von *ḥrr III = akkadisch ḥarāru höhlen. Ob man die hebräische Wurzel so oder so ansetzt, kann ihr, wie eine Reihe von Beispielen zeigen, arabisch fakka und syrisch pak entsprechen. Arabisch fakka bedeutet trennen, zerlegen, auseinanderbringen: fakaktuhu = ich trennte einen Teil von ihm von einem andern Teil von ihm, fakka-al-‘azma er entfernte, renkte den Knochen aus dem

Gelenk, usw. (*Lane*, p. 2430 a). Syrisch pak heißt zerschlagen, zerschmettern: pakteh le rīsheh = hebr. māḥaqā rōschō sie zerschmettete ihm den Kopf Jud. 5, 26, und kē'fe dekelschā de metpakekān = hebr. abnē gīr me'nuppāṣōt zerschmettete, zerstoßene Kalksteine Jes. 27, 9.

Von diesen Gleichungen aus kann man ansetzen: *pūk* von **pākak* auflösen, zerstoßen, klein stoßen, also *das Kleingestößene, das zu Pulver, Staub Zerkleinerte*. Dies paßt ausgezeichnet zu der besondern Bedeutung schwarze Schminke. Denn diese besteht aus im Mörser zu Pulver, Staub zerstoßenem Bleisulfid.

Aber paßt es auch an den beiden Stellen, die wir bis jetzt nur gelegentlich gestreift haben, nämlich Jes. 54, 11 und 1. Chron. 29, 2? Hier nun hat *A. M. Honeyman*, *The Septuagint and Amalthea's Horn* (Glasgow University Oriental Society Transactions, vol. XI, 51—52) einen wertvollen Beitrag geliefert, von dem aus man die beiden Stellen erst verstehen lernen kann. *Honeyman* nimmt an Ἀμαλθείας κέρασ Hi. 42, 14 Anstoß. Was soll dieses mythologische Element hier? Es ist ein Fremdkörper. Bei *A. Merx*, *Die Prophetie des Joel*, 1879, S. 121, kann man freilich vernehmen, daß Theodor von Mopsueste meint, der — nach Theodor heidnische — Dichter des Hiobbuchs habe hier den Ehrgeiz gehabt, «seine heidnische Mythengelehrsamkeit zeigen» zu wollen, aber *Merx* selber findet hier «eine beabsichtigte Verzierung der alexandrinischen Uebersetzung», da, wie *Merx* nachweist, das Horn der Amalthea «sprichwörtliche Bezeichnung für jede hervorragende Begabung» ist.

Honeyman geht einen bessern Weg. Er stellt fest, daß der Codex Alexandrinus Μαλθεας für Αμαλθείας liest, und ebenso die bohairische Uebersetzung Μελθείας und die ägyptisch-arabische maltijatun. *Honeyman* schließt richtig, daß diese 3 Zeugen Αμαλθείας als eine falsche vermeintliche Korrektur eines ursprünglichen μάλθης [κέρασ] erweisen. Maltha ist nach dem griechischen Lexikon weiches Wachs, mit dem man die Schreibtafeln überzog. Aber richtiger, wie das Folgende zeigen wird, ist es wohl, mit *Honeyman* an das Maltha von Plinius Nat. Hist. XXXVI, 181 zu denken: «Maltha macht man aus frischem Kalk. Die Klumpen werden in Wein gelöscht, dann mit Schweineschmalz und Feigen zusammen zerstoßen und so doppelt mild gemacht. Dieser Stoff ist von allen der haltbarste und steht an Härte vor dem Stein. Was mit Maltha gearbeitet wird, wird vorher mit Oel abgerieben.» Unnötig zu sagen, daß Schweineschmalz von Griechen und Römern, aber nicht von Leuten des Alten Testaments verwendet wird.

Durch *Honeymans* Ausführungen steht also fest, daß die Septuaginta Hi. 42, 14 *pūk* als Maltha verstanden. Maltha ist ein aus Kalkstein, der zu Pulver, Staub zerstoßen wird — *daher pūk genannt* — hergestellter besonders harter Mörtel. Nennen wir ihn Hartmörtel. Diese Bedeutung paßt nun ausgezeichnet Jes. 54, 11 und 1. Chron. 29, 2, zwei Stellen, an denen man bei Annahme dieser Bedeutung weder zu doktern noch zu deuteln braucht, wie bisher vielfach geschah. Jes. 54, 11 heißt: «Siehe, ich bette deine Steine in Hartmörtel ein und lege dein Fundament in Lapislazuli-

stein.» Alle Textänderungen sind unnötig; zum Verständnis vergleiche Ex. 24, 10, wo der Boden zu Gottes Füßen wie aus Lapislazuliplatten gearbeitet und «geradeso wie der Himmel» ist. 1. Chron. 29, 2 heißt: «... Hartmörtelsteine und Buntsteine», es handelt sich, wie *Honeyman* richtig sagt, um «a fine cement or mortar suitable for binding a mosaic»; die *abnē pūk* von 1. Chron. 29, 2 sind offenbar dasselbe wie die *abnē gīr* von Jes. 27, 9, wo von ihrem Zerstoßen die Rede ist; *g r* bezeichnet diese Steine nach ihrem Stoff, *pūk* nach ihrer Verwendung.

Damit dürfte *pūk* nach Ableitung und Bedeutung endgültig geklärt sein.

(Weitere Beiträge folgen.)

Zürich

Ludwig Koehler.

Notizen und Glossen.

Zeitschriftenschau. Schweiz. Theol. Umschau 1947/2: Die Welt des Islam in Bewegung (G. Widmer); Freies Christentum u. heutige Welt (F. Buri); Theologische Diskussion um C. G. Jungs Religionspsychologie (M. Werner). **Kirchenblatt f. die ref. Schweiz** 1947/14: Karl Barth (Ansprache des Präsidenten des Basellandschaftl. Pfarrkonvents, L. Christ, bei dessen mit der Basler Predigergesellschaft gemeinsamen Sitzung am 24. 6. 1946); Gibt es eine christl. Graphologie? (A. Meier); 15: Christl. Humanismus, eine Skizze (K. Zeller); Die protest. Theologie im 19. Jahrhundert (Rezension des gleichnamigen Buches Karl Barths durch G. Wieser). **Der Kirchenfreund** 1947/11: Die Lehrer der Gemeinde (H. W. Löw); Das Lehramt der Kirche (D. Lerch); 12: Unsere Evangeliumsverkündigung im Gericht (F. Blanke); Das Verhältnis von Gnade, Werk u. Lohn in bibl. Sicht (H. Jaggi); Zusammenarbeit auf bibl. Bekenntnisgrundlage (F. Hadorn); 13: Freiheit u. Gebundenheit der Gemeinde (W. Michaelis); Jenseits von konservativ u. liberal (A. Lindenmeyer); 14: Was heißt: Die Kirche wächst? (G. Schrenk); Die geistige Wendung in den Naturwissenschaften u. ihre Bedeutung für das christl. Denken (J. Jakob). **Internat. Kirchl. Zeitschr.** 1947/2 (alkath.): Aktuelle Probleme u. Aufgaben der orthodoxen Theologie u. Kirche (St. Zankow); Die alkath. Kirche im Dritten Reich (K. Zeimet); Die orthodoxen Kirchen (B. Spuler); Kirchl. Chronik (A. Küry). **Zwingliana** 1947/1: 50 Jahre Zwingliana (L. v. Muralt); Die Freundschaft zwischen Guillaume Farel u. Huldrych Zwingli (R. Pfister); Homer im humanist. Zürich (P. Boesch); Pestalozzi, der Christ, eine Studie über seine Briefe «An die Mutter Großbritanniens» (K. Würzburger). **Zeitschr. f. Schweiz. Kirchengesch.** (kath.) 1947/2: Ein bio-bibliographisches Dokument über den Bruder Klaus im Riten-Archiv zu Rom (F. Rüegg); A propos d'un échange de territoires entre l'Evêque de Bâle et l'Archevêque de Besançon vers les années 1600, suite et fin (A. Chèvre); Die Anfänge der Sequenzendichtung, Schluß (W. von den Steinen); Rezensionen: W. Nigg, Große Heilige (L. Waeber). **Divus Thomas** (kath.) 1947/2: Philosophie u. Physik (A. Pavelka); Diskussionen über das aktuell Unendliche in der